

# Karfreitag: Gottes Annäherung

---

*Darum ist er Mittler eines neuen Bundes: Sein Tod sollte geschehen zur Befreiung von den Übertretungen aus der Zeit des ersten Bundes, damit die Berufenen die Verheissung des ewigen Erbes empfangen.*

*.... Jetzt aber ist er am Ende der Zeiten ein einziges Mal erschienen, um durch sein Opfer die Sünde aufzuheben.*

*Und wie es den Menschen bestimmt ist, ein einziges Mal zu sterben, und dann kommt das Gericht, so ist auch Christus ein einziges Mal geopfert worden, um die Sünden vieler auf sich zu nehmen. Ein zweites Mal erscheint er nicht der Sünde wegen, sondern zur Rettung derer, die ihn erwarten.“*

*Hebräer 9,15.26-28*

---

Liebe Gemeinde,  
wir Menschen sind uns nicht gut.  
Wir sind unter den Sündenfall geraten.  
Wir sind uns nicht gut.

Ich gebe zu, kein schöner Predigtbeginn.  
Aber „schön“ in einem banalen und einfachen Sinn kann es heute nicht zugehen.  
„Schön“ kann es, wenn es *ernst* wird, nie zugehen.  
Zwar kann Schönheit uns befreien und gut tun, aber doch nur, wenn sie ernst ist und ihr Gegenteil kennt und das sie Bedrohende aufnimmt.  
Oberflächliches Glück macht nicht glücklich,  
Wellness nicht gesund  
und Spaß ist noch lange keine Freude.

Und so können Erlösung und Heilung nur geschehen, wenn in die Tiefe gegangen wird,  
wenn aufgehoben, was gefallen,  
befreit, was gefangen,  
herausgeführt, was unter dem Druck von Angst und Dämon in die Enge getrieben wurde.

Wir Menschen sind uns nicht gut.  
Wir sind gefallen, gefangen und in die Enge getrieben.  
Einer müsste kommen und es auf sich nehmen, dies zu teilen, ohne zu richten,  
sich in unsere Lage begeben,  
ohne zu verdammen,  
unsere Lage zu tragen,  
ohne zu bewerten und zu urteilen.  
Er müsste lieben, ohne dass wir uns unserer Lieblosigkeit zu schämen brauchten,  
er müsste die Wahrheit kennen, ohne zu entblößen,  
er müsste verstehen, ohne einem das Gefühl zu geben, erniedrigt zu sein.

Das würde Luft zum Atmen schaffen  
Und Wege zum Gehen weisen.  
Raum zum Leben: Nähe zu Gott.  
Das wäre gut.

Wir Menschen sind uns nicht gut.  
Wir sind selbst in der Enge und weisen andere dort hin,  
wir sehen uns bewertet und bewerten andere,  
wir werden beurteilt, –  
und legen unsere Urteile auf andere.

Wir sind uns nicht gut und werfen dies anderen vor.  
Das kostet Opfer.  
Menschen sind Opfermaschinen.

Wir leben unter dem Sündenfall:  
Und haben diese Frucht gegessen, die alles verdirbt:  
Wir meinen „gut“ und „böse“ zu kennen,  
und richten daher.  
Haben unsere Ideen, die den schlechten Zustand, in dem diese Welt lebt, rechtfertigen.  
Haben Vorstellungen von „gut“ und „böse“, von faul und von fleißig, von „verdient“ und „selbst dran schuld“.  
Unser Mitleid hat einen kurzen Atem, und unsere Verantwortung endet bei den  
Benzinpreisen: Sind die hoch, denken wir über sparsame Autos nach ... aber *nur* dann.  
Wir kennen die „Unseren“ und weisen die „Anderen“ zurück.  
Die einen reden von „den“ Deutschen, die anderen von den „Türken“.

Wir sind uns nicht gut.

Liebe Gemeinde,  
achten Sie auf den Satz: Ich sage nicht: Wir sind nicht gut,  
sondern ich sage: Wir sind *uns* nicht gut.  
Ob wir an und für sich gut sind, spielt keine Rolle.  
Entscheidend ist, ob wir auf unserem Lebensweg, im Umgang mit uns selbst und mit den  
anderen – auch mit Gott – als gut erweisen.  
Und hier sage ich: Wir tun uns nicht gut.  
Was wir tun und lassen, tut anderen und tut uns nicht gut ... Wir stehen unter dem Sündenfall  
und bürden die Kosten anderen auf.  
Wie eben Adam – der Prototyp des Menschen überhaupt – zu Gott sagt:  
„Die *Frau*, die *du* mir gegeben hast ...“:  
schuld sind immer die anderen.  
Oder um mit Sartre zu sprechen:  
„Die Hölle, das sind die anderen!“  
Unser Tun und Lassen bürdet oft anderen auf, was uns selber unerträglich erscheint:  
Angst, Stress, Schuld, Aggressivität und böse Absicht ...

Liebe Gemeinde,  
was wir tun und was wir lassen ist wie eine Antwort auf die Tatsache, dass wir leben.  
Das Leben stellt uns vor Aufgaben und es beschenkt uns,  
das Leben gibt uns Gelegenheit und macht Mühe,  
das Leben macht uns lachen und macht uns weinen,  
das Leben schenkt uns Begegnungen und fordert heraus.  
Wir antworten darauf mit unserem Tun und unserem Lassen.  
Urgrund des Lebens, Quelle und Geber dieser Gabe ist aber Gott.  
Wie gehen wir mit ihm, dem Geber des Lebens um?

Antwort: Indem wir auf Kosten anderer leben. Wir opfern Leben.  
Das ist eine gewagte, eine einseitig klingende Antwort.  
Aber heute, am Tag des Opfers des Menschensohnes, sehen wir uns unter diesem Aspekt  
an: Opfer.  
Menschen sind Opfermaschinen.  
Das geht auch gar nicht anders.  
Wir nehmen Nahrung zu uns, wir setzen uns durch,  
wir denken an uns selbst,  
wir müssen, um Aufgaben zu erledigen, uns konzentrieren und daher anderes und auch  
andere ignorieren.  
Wir sind Geschöpfe und begrenzt,

wir sind Menschen, weder Engel noch Götter oder gar Gott.  
„Was wir sind, sind wir anderen schuldig“, schrieb Goethe einmal.

Die Religionen wissen das und haben Rituale gefunden, um sich mit dem Leben zu versöhnen. Opferrituale, die Zugang zu den Quellen des Lebens bringen sollen. Das hebräische Wort für „Opfer“ heißt „Annäherung“.

Aber wir verstehen das noch nicht, weil unsere Opfersysteme die Lage verschlimmern, nicht besänftigen ...

Wir sind eingebunden in eine Vielzahl von Systemen und Prozessen, die ganz einfach Lasten mit sich bringen.

Und die tragen gern andere.

T-Shirts für 5 € kriegt man eben nur, wenn in Indien Kinder die Arbeit machen oder die Näherinnen in China Cent-Löhne bekommen ...

Und für unser Erdöl sind Truppen im Nahen Osten stationiert ...

Wir uns nicht gut. Es scheint: Wir können das auch gar nicht ...

Liebe Gemeinde,

Ich frage mich seit langer, langer Zeit, warum es so schwer fällt, das Kreuz Jesu zu verstehen. Auch mir. Das hat zu tun mit dem Wort „Opfer“.

Aber die Antwort liegt nicht in falschen *Gedanken*, sondern in unserer Art zu leben.

Und ich denke tatsächlich, diese Art ist von einem bestimmten Opferkult geprägt, den wir selber überhaupt nicht als solchen erkennen.

Dabei ist das Wort „Opfer“ doch in aller Munde.

Wann sprechen wir von „Opfer“? Unfall-, Kriegs-, Katastrophen- und Verkehrsoffer. Es gibt Opfer von Verbrechen. In fast jeder Nachricht taucht das auf. Es fallen Menschen bestimmten Situationen, Handlungen, Zuständen *zum Opfer*.

Meist spricht man dann noch von „unschuldigen Opfern“.

Was sind denn schuldige Opfer – nebenbei gefragt?

Wer opfert hier was wem?

Wem werden *Verkehrsoffer* geopfert?

Wem opfert man *Kriegsoffer*?

Wer *fordert* diese Opfer?

Man sagt ja auch:

Der Krieg fordert Opfer. Das Verkehrssystem, die Technik.

Die Wirtschaft allemal.

Aber wer genau fordert hier?

Wer unterstützt diese Forderungen, wer erhebt sie?

Götter? Was sind das für Götter?

Die Umstände? Wem nutzen sie und wer zahlt den Preis?

Wir alle leben von Technik, Verkehr und Mobilität, von Geld, Produktion und Wirtschaft.

Und wenn es weltweit um Rohstoffknappheit geht, dann leben wir eben auch von der militärischen Absicherung der Handelswege.

Wer fordert Opfer?

Wer bringt Opfer?

Wem nutzen Opfer?

Es geht bei dem Opfern, das wir kennen, um Tausch, Austausch und um Lastenverteilung. Und wir spüren: Den einen geht es schlecht, damit es anderen gut geht.

Wir spüren: Die einen werden geopfert, die anderen stehen auf der Sonnenseite.

Wir ahnen, dass der Hunger und die Not auf der einen Seite den Überfluss auf der anderen Seite garantieren.

Und wir wissen: Die einen sind verschuldet und die anderen hocken auf den Geldsäcken.

Wir haben Opfersysteme errichtet, denen wir dienen – dienen müssen, wollen wir überleben.

Jesus machte das nicht mit, er opferte sich eher selbst, als in den Systemen zu überleben – den damaligen Systemen von Macht und Religion, von Gut und Böse. Er setzte sich aufs Spiel und wurde geopfert ...

Diese Systeme sind gnadenlos. Keiner tilgt die Schuld, keiner beseitigt die Not. Die Finanzsysteme müssen erhalten werden, die Völker zahlen die Zeche ... Opfer werden gefordert und erbracht.

Aber gehen wir in den Nahbereich, ins Zwischenmenschliche.

Hier werden natürlich auch Opfer gebracht.

Hier opfert sich mancher auf – vieles geschieht freiwillig oder doch fast freiwillig, auch wenn es die Umstände erzwingen. Wenn man sich aufopfert, weil man jemanden pflegt.

Ich weiß, so redet man heutzutage nicht mehr. Und das Lebensmodell ist anders, man spricht von Autonomie und Selbstverwirklichung.

Aber nichts kann darüber hinwegtäuschen, dass Eltern für ihre Kinder, Freunde für ihre Freunde Opfer bringen. Und in diesem Zusammenhang bekommt das Wort auch einen guten, einen fast ehrwürdigen Klang. Das soll nicht vergessen werden, denn hier gibt es eine Brücke zum Opfer, das Jesus gebracht hat.

Aber ich will auf die gefährliche, die verstörende, klein machende, gewaltsame Seite hinaus, die auch im Nahbereich, in Schule, Freundschaft und Familie eine Rolle spielt: Das erzwungene, das aufgenötigte Opfer.

Auch hier trifft zu, dass wir Menschen Opfermaschinen sind, die anderen aufnötigen, uns zugunsten Lasten zu tragen und Opfer zu bringen.

Hier kann man besonders gut beobachten, was ich anfangs angedeutet habe: Dass wir unter dem Sündenfall stehen.

Dass Menschen dazu neigen, ihre eigenen Fehler bei anderen zu entdecken und bei denen zu bekämpfen,

dass sie Entlastung suchen, wenn sie andere beschuldigen,

dass sie den Splitter im Auge des Nächsten sehen, aber nicht den Balken im eigenen Auge.

Dass sie andere benutzen und ausnutzen.

Dass Eltern Kinder nicht nur lieben, sondern ihnen auch weitergeben, was sie selbst erlitten haben,

dass Kinder wieder gut machen müssen, was man selber nicht hingekriegt hat.

Dass man Kinder an sich bindet, statt sie ein eigenes Leben führen zu lassen,

dass Freunde benutzt werden, ausgenutzt, unverstanden, manipuliert.

Es fordert die Schule Opfer: Jedes Bewerten, Bemessen, Benoten vergibt Chancen, eröffnet oder verbaut Wege.

So viel zu den modernen, unreligiösen Opfern. Alltäglich und systematisch erbracht und gefordert.

*Das religiöse Opfer ist anders.* Menschlicher. Denn hier spielt eine höhere Macht eine Rolle.

Durch die Opferung im religiösen Bereich gibt es eine Verbindung zu einer dritten Größe: Zum Heiligen, zum Gott, zum Prinzip des Lebens, aus dem alles kommt.

Im religiösen Opfer ist eine Demut lebendig, die weiß, dass man eben nicht autonom, nicht unabhängig, nicht völlig selbständig ist, kein Manager seines Lebens und kein Schmied seines Glücks,

sondern dass es so etwas gibt wie Schicksal, wie Verflochtenheit, wie Zwangslagen, in denen man lebt, in die man hineingeraten ist, Situationen, ob gut oder schlecht, die man nicht im Griff hat. Systeme, von denen man abhängt ... – und diese Abhängigkeit bedauert der Mensch und sucht Entschuldung, Erleichterung, Neuanfang: Annäherung an die Gottheit.

Im religiösen Opfer gibt man eine Gabe, mit deren Hilfe man wieder Zugang haben will zum Ursprung, zur ursprünglich gedachten Ordnung, zur Kraft, aus der alles kommt und in die alles fließt. Man gibt etwas, man gibt sich, und man bekommt dafür Sinn und Grund und Ziel. Man ahnt die Wege Gottes, und setzt seinen Fuß auf diesen Weg.

Opfer in diesem wachen, religiösen Sinn hat nichts Verachtenswertes, sondern ist eine Würdigung des Schöpfers und der Geschöpfe.

Opfer in diesem Sinn ist Demut, kein Handel, kein „Ich-gebe-damit-ich-kriege“, sondern ist gewissermaßen ein Einloggen in das Netzwerk des Lebens – im Bewusstsein, dass wir Menschen fehlerhaft sind und uns notgedrungen viel zu oft ausloggen aus diesem Netzwerk und fortbewegen von lebendigen Strömen, von Recht und Liebe und Achtung und der Vorsicht, niemandem ein Leid anzutun.

Es geht darum, „im Angesicht der einsamen Nacht, die hinter den Fernstern sich breitet und einzudringen droht, die Verbundenheit zu erfahren.“ (Buber)

Das können wir heute kaum mehr so empfinden, weil wir in *anderen* Opferzusammenhängen stehen. Die Dimension des Heiligen fehlt.

Die Opfer, die ich in unserer modernen Welt zu beschreiben versucht habe, sind *Opfer ohne Gott*, ohne Lebensquelle, ohne Gnade.

Die Opfer, die ganze Volkswirtschaften heute bringen müssen, um die Schulden für die Kredite zu bezahlen, sind beispiellos, und keiner weiß, wohin es z.B. führen wird, wenn 50% der Jugendlichen Spaniens ohne Ausbildung und Arbeitsstelle sind.

Die Opfer, die wir im Nahbereich uns abverlangen, die wir uns aufbürden, schaffen keine Entlastung.

Opfer in der Moderne ist reine Destruktivität ohne lebensspendende Kraft, ohne gutes Beispiel, ohne Zugang zu Neuanfang und Vergebung.

Es gibt keinen Gott in dieser Moderne, der die Lasten abnimmt, das Leben trägt und die Schuld abnimmt.

Unser Text, zu dem ich jetzt ausdrücklich kommen will, – denn bisher hatten wir ihn zwar im Blick, aber noch nicht benannt – unser Text handelt von einem Opfer mit dieser Gottesdimension, mit diesem Gottesbezug. Ja, man muss sagen: eigentlich ist Gott hier derjenige, der opfert, der eigentliche Akteur:

Jetzt aber ist er am Ende der Zeiten ein einziges Mal erschienen, um durch sein Opfer die Sünde aufzuheben.

Und wie es den Menschen bestimmt ist, ein einziges Mal zu sterben, und dann kommt das Gericht, so ist auch Christus ein einziges Mal geopfert worden, um die Sünden vieler auf sich zu nehmen.

Liebe Gemeinde,

ich wiederhole: es geht um den Zugang zu Gott – nicht um ein sinnloses, unnötiges, zielloses Opfern eines Unschuldigen.

Es geht um einen Zugang zu Gott, den Gott selbst erwirkt: durch Jesus Christus – damit wir die Quelle des Lebens finden.

Durch diesen Menschen gibt es Zugang zum Prinzip, zum Initial, zum Ursprung des Lebens – in der Bibel heißt das: „Gott“.

Um es zu verstehen, will ich statt von „Opfer“ von „Hingabe“ sprechen. In Jesus *gibt sich Gott den Menschen hin*,

ohne von *ihnen* ein Opfer zu fordern, ohne *ihnen* Lasten aufzubürden,  
 ohne ihnen ihre Schuld vorzuhalten, ohne abzurechnen, ohne vorzuwerfen, ohne Grenzen  
 zu ziehen, ohne zu verurteilen.

Jesu gesamtes Leben mitsamt seinem Sterben war eine Hingabe an die Menschen.  
 Eine „Opfer“: eine *Annäherung*, und zwar Gottes (!) an die Menschen.  
 Er lebte, um für sie die Heil- und Versöhnungskraft Gottes zu sein.  
 In seiner Gegenwart hatten sie es mit Gottes Kraft, Geist, Absicht, Dynamik zu tun.  
 Hier war Heilung, Verstehen, Vergebung.  
 Hier wurden die Kranken gesund,  
 die Schuldigen ihre Vergangenheit los,  
 die Verzagten bekamen Hoffnung  
 und die Lieblosen eine Ahnung davon, was es heißt: geliebt zu werden und zu lieben.

Jesus machte niemanden zum Opfer.  
 Jesus war ein Mensch, der es nicht nötig hatte, anderen seine Schwierigkeiten aufzubürden.  
 Er ging mit seinem Wissen von Gut und Böse nicht so um, dass er die Menschen aufteilte in  
 gerecht und ungerecht, in würdig und unwürdig, in schuldig und schuldlos.  
 Für seine Folterer, für die, die ihn auslachten, für die Gaffer hat er dies übrig:  
 „Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun!“

Was ich vorhin versucht habe, für unseren Nahbereich darzustellen:  
 dass wir Lasten aufbürden, anderen Schuld zuschieben, unsere Fehler bei anderen  
 entdecken, uns entlasten, indem wir anderen Vorwürfe machen – all das machte Jesus nicht.  
 Den politischen, militärischen und religiösen Systemen seiner Zeit entzog er sich.  
 Er nahm nicht Teil an den Grenzziehungen seiner Zeit zwischen heilig und unheilig, zwischen  
 rein und unrein –  
 Damit reizte er die Herrscher und die Öffentlichkeit bis aufs Blut ... und sie schrien:  
 „Kreuziget ihn!“  
 Damit sie bleiben konnten, wie sie sind,  
 damit die Aufteilungen, Benennungen, Bewertungen bleiben konnten wie sie sind,  
 damit die Kreisläufe weitergehen konnten und das System bestehen blieb.

Sein ganzes Leben war in diesem Sinne ein einziges Opfer,  
 weil er darin einen Zugang zu Gott eröffnet hat.

Ich muss das noch einmal unterstreichen:  
 Anders als die modernen gott- und geistlosen Opfer bedeuten Opfer hier zu Gott.  
 In Jesu Leben hatten die Menschen Zugang zu Gott.

Was unser Predigttext nun behauptet ist dies:  
 Dass mit der Kreuzigung Jesu der Anfang gemacht wurde, dass *alle Menschen aller Zeiten*  
 ihren Weg zu Gott finden.

Denn zu Lebzeiten war der Zugang gebunden an Raum und Zeit:  
 Nur die Zeitgenossen Jesu konnten in Jesus Gott erfahren:  
 Von seiner ansteckenden Gesundheit gesunden,  
 von seiner Barmherzigkeit her Mut fassen,  
 von seiner Leidenschaft her selber leidenschaftlich werden und sich sehnen nach einer Welt,  
 die von Gott bestimmt ist und worin Gottes Wille geschieht!  
 Nun aber, mit der im Tode Jesu beginnenden Auferstehung haben alle Menschen diese  
 Möglichkeit, Zugang zu bekommen.

Deshalb betont die Briefstelle:  
 Dieses einzigartige Leben – das voller Hingabe war und daher ein „Opfer“! - ist die offene  
 Stelle in der Weltgeschichte,

an der die zerstörerischen Regelkreise der Welt aufgebrochen sind,  
 wo man Gott findet:  
 denn unser Gott kommt nicht, um zu strafen,  
 nicht mit Gewalt gegen Schuld und Krieg und Ausbeutung,  
 sondern unser Gott kommt mit Vergebung und vollendeter Gewaltlosigkeit:  
 bis zum Tode am Kreuz,  
 wo er all unser Leid erträgt,  
 das kommt, weil wir in einer zerstörerischen Welt voller Systeme und Regeln leben,  
 die Opfer fordern.  
 Wenn *wir* dem zum Opfer fallen,  
 dann ist Gott bereits da:  
 in dieser Tiefe ist er dein Leidensgenosse,  
 aus dieser Tiefe holt er dich.

Auch dann, wenn du sie selbst verschuldet hast.  
 Ja – letzteres bedeutet nämlich, dass Gott in Jesus „Sünden“ – was immer das ist, das ist ein  
 Extra-Thema - *vergibt* und nicht straft.  
 Er holt sein Leben lang die teilweise mit Recht Ausgeschlossenen ins Boot.  
 Nicht nur die armen Leute, sondern auch die schuldigen Leute!  
 Die Schmutzigen, Unreinen, Selbstsüchtigen.  
 Er ist der Hirt, der verirrte Schafe sammelt, um dieses biblische Bild zu verwenden.

Alle Strafphantasien, alle Gewaltvorstellungen enden am Kreuz.  
 Hier ist es aus mit der Stärke des Schwertes, mit der Aburteilung, mit dem Aufopfern dessen,  
 was ausgeschlossen wird, und sei es im Namen des Rechts, der Religion, des Erfolgs, der  
 Schönheit, der Effektivität, des Selbsterhalts.

Dieses eine und endgültige Opfer Jesu macht ein für allemal klar, dass niemand mehr das  
 Recht hat, auszusondern und aufzuopfern und andere büßen zu lassen.

Vielmehr macht dies ein für allemal klar, was das Ziel des Wege Gottes mit der Welt ist:  
 Versöhnung, Sammlung, Speisung, Heilung.  
 Und nicht die Durchsetzung seines Willens mit aller Gewalt.  
 Es geht um die Würde der Gewaltlosigkeit. Daher macht er sich selbst zum einzigartigen  
 Opfer. Damit es die Menschen nicht mehr sind: weder Opfer der Gewalt noch Opfer der  
 Bosheit,  
 weder Opfer der Bewertungen anderer noch Opfer der eigenen  
 Selbstrechtfertigungszwänge.

Darum ist er Mittler eines neuen Bundes: Sein Tod sollte geschehen zur Befreiung von den  
 Übertretungen ..., damit die Berufenen die Verheißung des ewigen Erbes empfangen.  
 ... Jetzt aber ist er am Ende der Zeiten ein einziges Mal erschienen, um durch sein Opfer die  
 Sünde aufzuheben.  
 ... Ein zweites Mal erscheint er nicht der Sünde wegen, sondern zur Rettung derer, die ihn  
 erwarten.

Amen